

«Ich hatte Tränen in den Augen»

Ibach Mit unterhaltsamen, aber prägnanten Kurztheaterszenen wurde den Zuschauern am Welt-Aids-Tag aufgezeigt, wie Menschen mit HIV in Alltagssituationen mit der unbegründeten Angst ihrer Mitmenschen vor einer Ansteckung konfrontiert werden.

Nadine Annen

Petra Zurfluh, Eliane Lumpert, Dario Degiorgi und Micha Suter von der Theatergruppe Avant transportierten am Samstag die frohe Botschaft «Undetectable» zum Welt-Aids-Tag mit witzigen und zugleich aufwühlenden Theaterszenen im Oktogon vom Mythen Center Schwyz, wo gesundheit schwyz auch mit einem Infostand Aufklärungsarbeit leistete.

Zu jeder vollen Stunde füllten sich die Ränge rund um die Bühne, wenn die vier Schauspielerinnen und Schauspieler ihre Stimme erhoben, um in verschiedenen Szenen Alltagssituationen zu spielen von Personen mit HIV, die oft geprägt sind von der Angst ihrer Mitmenschen, sich mit dem HI-Virus anzustecken. Dies, obwohl seit zehn Jahren gilt: Menschen mit HIV, die sich in ärztlich begleiteter Therapie befinden, sind nicht mehr ansteckend. Die Virenkonzentration in ihrem Blut ist so gering, dass sie kaum nachweisbar – also «undetectable» («unauffindbar») – ist.

Die Theaterleute haben es geschafft, gemeinsam mit Regisseurin Anette Windlin drei verschiedene Szenen zu

Die «nützlichen» Geschenke ihrer WG-Gspänli (von links: Dario Degiorgi, Eliane Lumpert und Micha Suter) kamen bei der HIV-betroffenen Katja (Petra Zurfluh) nicht so gut an.

Bild: Nadine Annen



entwickeln, welche die Botschaft der Kampagne auf witzige und gleichzeitig schockierende Art und Weise auf den Punkt bringt. «Ich hatte Tränen in den

Augen», sagte eine gerührte Zuschauerin nach der Szene, in welcher die WG-Mitbewohner der von HIV betroffenen Person gut gemeinte «nützliche» Weih-

nachtsgeschenke wie Desinfektionsmittel, ein eigenes Fach im Kühlschrank oder einen eigenen Becher für die Zahnbürste schenken. Einiges zu lachen gab

es bei der Szene, in welcher die Familie den Baum schmückt – was im Chaos ausartete. Als der HIV-positive Bruder aber plötzlich verkündet, dass bei ihm die Viren nun nicht mehr nachweisbar sind, verliert der verloren gegangene Christbaumschmuck plötzlich alle Bedeutung. Und bei der Firmenfeier, an welcher gerätselt und gelästert wird, ob es wohl der «ganz sicher Schwule», die «Schlampe» mit zwei Kindern von zwei Vätern, der Tätowierte oder der Raucher, der bestimmt auch noch andere Drogen nimmt, ist, der HIV hat, wird den Zuschauern ein Spiegel vorgehalten.

Klischee-Situationen, die wirklich so passieren

«Wir haben nach Klischee-Situationen gesucht, in welchen sich Betroffene immer wieder finden und Ausgrenzung und Stigmatisierung erleben», erklärten die vier Schauspielerinnen und Schauspieler. Dafür haben sie auch mit einigen Betroffenen über deren Erlebnisse gesprochen. «Uns war wichtig, dass es eben nicht nur Klischees sind, sondern Situationen, die in der Realität wirklich so passieren.»